

"Mission" im Kontext von Kirche in Bewegung

Einige Orientierungspunkte

Vorbemerkungen

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn haben 2021 den Erprobungsfonds ins Leben gerufen, durch den neue Formen kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft gefördert und unterstützt werden. Zu diesem Zweck hat der Synodalrat im Rahmen von Kirche in Bewegung eine Innovationsgruppe eingesetzt, die ihn bei der Begleitung und Einschätzung der Initiativen unterstützt.

Werden neue Formen kirchlicher Präsenz erprobt, stellt sich die Frage nach Ziel und Zweck dieses «Erprobens». Als Innovationsgruppe sehen wir das primäre Ziel darin, Menschen zu ermöglichen, christliches Leben auch in neuen, ihnen entsprechenden Formen zu gestalten und nicht darin, sie für die Kirche in ihrer heutigen Gestalt zu gewinnen. Eng damit verbunden ist die Frage nach unserem Verständnis von Mission.

Mission ist allerdings ein vielschichtiger und ambivalenter Begriff – sowohl im akademisch-theologischen Diskurs als auch in Kirche und Gesellschaft. Er scheidet die Geister. Seine Verwendung oder Vermeidung ist ein Lackmustest für theologische Richtungen und Frömmigkeitsstile. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, einige Punkte aufzuzeigen, an denen sich das Verständnis von Mission der Innovationsgruppe orientiert.

Leitplanken

1. Wir befürworten neue Formen kirchlicher Präsenz, die der Diversität gesellschaftlicher Milieus Rechnung tragen. In diesen Milieus soll die Kirche als befreiende Kraft christlicher Hoffnung präsent sein – nicht als etwas von aussen, sondern als Ausdruck ihrer selbst. Neue Formen kirchlicher Präsenz sind nicht kirchliche Angebote für neue Zielgruppen, sondern Freiräume, in denen sich unterschiedliche Milieus im Horizont des Evangeliums ausdrücken können.
2. Die reformierte Kirche versteht Vielfalt als Reichtum und lässt Raum für unterschiedliche Frömmigkeitsprofile. Diese Diversität ist auch Grundlage für neue Formen. Wir erwarten von zu fördernden Projekten eine grundsätzliche Akzeptanz dieser Vielfalt. Ausgeschlossen sind Initiativen, die zu einer bestimmten Glaubenshaltung bekehren wollen.
3. Neue Formen, die sich selbst als «missionarisch» verstehen, sind willkommen, sofern sie ihre Mission im Sinne eines diskreten, der jeweiligen Kommunikationssituation angemessenen Zeugnisses und einer gelebten Glaubenspraxis begreifen («Zeigen, was man liebt»), nach innen und aussen Diversität ermöglichen und von jeglicher Form der Druckausübung Abstand nehmen.
4. Neue Formen, die sich explizit als «nicht-missionarisch» deklarieren, sind willkommen, wenn sie sich selbst als Teil der Kirche und Ausdruck christlicher Hoffnung verstehen.

Theologische Erwägungen

Grundlegend ist der Glaube daran, dass Gott sich der ganzen Menschheit und Welt zugewendet hat. Gottes Handeln in der Welt zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Gott die ganze Menschheit in Jesus Christus mit sich selbst versöhnt hat und durch den Heiligen Geist in ihr wirkt.

Das heisst für unser eigenes Verständnis von Mission: Wir gehen davon aus, dass Gott bereits in der Welt unterwegs und anzutreffen ist. Christ:innen und ihre Gemeinden müssen anderen Menschen Gott also nicht erst «bringen».

Christ:innen beten für das weitere Kommen Gottes in die Welt, etwa mit der Bitte «Dein Reich komme» im Unser Vater-Gebet. Sie nehmen damit Anteil an Gottes Mission in der Welt, sind aber gerade so keineswegs in der Position, ihr Gelingen selbst zu bewirken. Vielmehr sind Christ:innen und ihre Gemeinden dazu aufgerufen, den Schalom – den Frieden und die Versöhnung – Gottes in die Welt zu tragen.

Indem wir uns dieses Missionsverständnis zu eigen machen, schliessen wir Auffassungen von Mission aus, die vor allem der Selbsterhaltung und Ausbreitung von Kirchen als Institutionen dienen.

Der Glaube ist im theologischen Verständnis nie ein Besitz oder eine Leistung der Christ:innen, sondern immer ein Geschenk Gottes. Er bleibt angefochten und Fragment. Mission, in diesem Sinne verstanden, setzt deshalb die Bereitschaft voraus, den eigenen Glauben zu hinterfragen und sich nicht im abschliessenden Besitz der Glaubenswahrheit zu wähnen, sondern in ein offenes Gespräch einzutreten, bei dem auch ich mich verändern kann. Der Glaube eines Menschen kann von aussen nicht beurteilt werden, nur Gott selbst sieht ins Herz eines Menschen.

Wir unterstützen daher keine Formen und Verständnisse von Mission, die Menschen in «Gläubige» und «Ungläubige» einteilen, um sodann die «Ungläubigen» einer Kirche zuzuführen und sie so zu «retten».

Ein wichtiger Aspekt von Mission ist die öffentliche Rechenschaftspflicht der Christ:innen bezüglich ihres Glaubens. Christ:innen sind aufgerufen, die Hoffnung zu bezeugen, die sie erfüllt, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Wenn wir Mission so verstehen, orientieren wir uns an all den Geschichten, bei denen das Reden und Handeln Jesu, der Apostel und das Leben der christlichen Gemeinden andere Menschen dazu führte, sich für den christlichen Glauben zu interessieren und seine Relevanz für ihr eigenes Leben zu entdecken. Gefragt sind eine überzeugende Praxis und die Bereitschaft, zu antworten, wo wir gefragt werden.

Wir unterstützen daher keine Formen von Mission, die auf einem einseitigen Mitteilungsbedürfnis oder gar einer Machtausübung seitens der «Missionierenden» basieren. Gleichfalls und aus den gleichen Gründen unterstützen wir keinerlei Formen von Mission, die von einer eigenen religiös-kulturellen Überlegenheit ausgehen.

Mission erfordert in einer multireligiösen Welt Zurückhaltung und Takt. Christ:innen bezeugen ihren Glauben und laden, wo gefragt, zum Vertrauen auf Gott ein. Sie drängen ihren Glauben anderen aber nie auf. Damit ermöglichen sie anderen, sich informiert und frei zum christlichen Glauben zu verhalten. Auf diesen feinen, aber entscheidenden Unterschied

kommt es an: bezeugen, ohne bekehren zu wollen, informieren, ohne zu indoktrinieren, «ich glaube» statt «du musst glauben».

Mission und Dialog zwischen Religionen und Weltanschauungen können sich ergänzen. Einige behaupten, dass der Dialog die Mission abgelöst hat, was unterschiedlich aufgenommen wird. Doch einen klaren Gegensatz zwischen Mission und Dialog zu ziehen, ist nicht angemessen. Der Dialog ist ein respektvoller Austausch auf Augenhöhe, der auf Verständnis abzielt. Wenn die Mission Menschen respektvoll und neugierig begegnen will, geschieht dies am besten im Rahmen eines Dialogs. Der Dialog unterscheidet sich von einem oberflächlichen Meinungs Austausch, indem er Raum für die Begegnung starker Überzeugungen bietet. Echter Dialog ist die Einladung, die Perspektive des Gegenübers zu prüfen und gegebenenfalls zu übernehmen.

Wir unterstützen daher keinerlei Versuche, Menschen gezielt für eine Religionsgemeinschaft zu rekrutieren und sie einer anderen abzuwerben. Nur ein Dialog, der in diesem Sinne offen für Veränderungen ist, verdient seinen Namen. Darum: Der ernsthafte Dialog ist die für den christlichen Glauben adäquate Form der Mission.

Innovationsgruppe

Stand 231219 frh